

# Mode — ein Kampf bis aufs Messer

Von

*Peter Pelz*

Bei keinem Zeitphänomen von augenfälligem Charakter scheut man sich so sehr, zu seinen eigentlichen Wurzeln erklärend vorzudringen wie bei der Mode, der Frauenmode im besonderen, die ja als Gesamtbegriff der weiblichen Empfindung entstammt. Aber vielleicht ist es gerade die innere, unauflösliche Zusammengehörigkeit von Mode und weiblichem Wesen, die einer tieferen Ergründung des Modephänomens im Wege steht. Denn hier handelt es sich, soweit ich klar sehe, um die Wahrung eines wirklichen Geschlechtsgeheimnisses, von dem es freilich gar nicht ausgemacht ist, ob seine Hüterinnen und Nutznießerinnen es als solches auch tatsächlich erkennen oder ob sie nur als blinde Werkzeuge höherer Gewalten — unbewußt also — den heimlichen Sinn zu verbergen trachten. Eines mag jedenfalls feststehen: Nicht das „Streben nach Fortschritt“ noch die vorhandene Möglichkeit, jedes Kleidungsstück einer höheren Stufe der Vollkommenheit zuzuführen (wie der Gewährsmann von Meyers Konversationslexikon schüchtern anmerkt), ist die psychologische Wurzel und der Urgrund der wechselnden Mode. Indessen gibt auch diese so wenig haltbare Erklärung wertvolle Hinweise auf die Lagerung des Problems, wenn man in Betracht zieht, daß sie im Jahre 1889 gegeben wurde, zu einer Zeit also, da tiefste Scheu und undurchdringlichstes Dunkel über Eros und seiner vielfältigen Problematik lag und die Frauenmode, folgerichtig, sich äußersten- und verwegenenfalls bis zu olivgrünen Farbnuancen zu versteigen wagte. Unter solchen Umständen und bei so maßvollen Erscheinungsformen mußten natürlich alle etwaigen Erklärungs- und Ergründungsversuche an der Oberfläche der Sache haften bleiben und kühnere Naturen sich es sehr überlegen, jenes wohlgehütete Dunkel durch indiskrete Lichtstrahlen aufzuhellen, das eine Ehescheidung lediglich als eine Angelegenheit mangelnder Verträglichkeit erscheinen ließ und eine Eheschließung als eine solche annehmbarer wirtschaftlicher Fundierung.

Allerdings muß gesagt werden, daß um 1889 die Sache wirklich kein besonders brennendes Problem darstellte, und daß man sich mit der bei-, land- und zeitläufigen Erklärung, es sei auf Fortschritt und Vervollkommnung abgesehen, ohne weiteres zufrieden geben konnte. Das Verwandlungsbedürfnis der Frauen hielt sich innerhalb bescheidener Grenzen, trat als dringender Wunsch nach neuer Umhüllung höchstens einmal des Jahres in Erscheinung und fand im übrigen seine gelegentliche Befriedigung bei der Darstellung lebender Bilder oder auf Kostümbällen, nach denen man, erfrischt wie von abenteuerlicher Fahrt, in altgewohnte Verhältnisse zurückkehrte. Entsprechend dieser Bescheidenheit des weiblichen Geschlechts in Kleider- und Verwandlungsfragen war auch das Abwechslungs- und Emotionsbedürfnis der Männer-